

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

53. Jahrgang

1999

Heft 1/2

Herausgegeben von der Landeskulturdirektion

Fritz und Thilde Lichtenauer Rupert Niedermayr. Durch die Dolomiten zur Adria. Meine Urlaubsreise 1898	3
Johannes Ebner und Monika Würthinger Der Neue Dom zu Linz auf dem Weg zur Kathedrale und Pfarrkirche. Vom Projekt zur Weihe (1924)	21
P. Benedikt Pitschmann Der Stiftertag in Kremsmünster	46
Josef Friesenecker Die Vorgeschichte der Pfarre St. Oswald bei Freistadt	64
Klaus Petermayr Musikerpersönlichkeiten in und aus dem Bezirk Vöcklabruck. Aspekte zur Musikgeschichte in der oberösterreichischen Provinz	78
Frida Reingruber Gedenken an Henriette Ribarz-Hemala	90
Margarita Pertlwieser Zur Frühgeschichte des Bad Haller Theaters	96
Otto Kampmüller Kriegsdenkmale in Ottensheim	117
Prof. Alfred Höllhuber. Ausstellung in Neumarkt i. M. – Otto Ruhsam	132
Neue Hausnummern und Straßenbezeichnungen in Wartberg ob der Aist – Leopold Vogl	134
Buchbesprechungen	137

Kriegsdenkmale in Ottensheim

Von Otto Kampmüller

Das Schloß Ottensheim war seit Anbeginn nicht nur Wohnsitz der Herrschaftsinhaber, sondern auch Verteidigungs- und Schutzanlage gegen angreifende Feinde. Als Kriegerdenkmal wäre es leicht zu erkennen, würde man etwa durch eine Hinweistafel aufmerksam gemacht, daß hier im Zweiten Weltkrieg noch eine Stellung der Flak war, zehn Jahre lang russische Besatzungssoldaten hausten, in den Jahren 1742/43 ein österreichisches Militärspital war, und daß um das Schloß herum, im Schloßgarten, ein Friedhof für die an den Folgen des

österreichisch-bayerischen Erbfolgekrieges gestorbenen österreichischen, bayerischen und französischen Soldaten war.

Als sich Ottensheim allmählich zu einem Markt formierte (offizielle Markternenennung 1228), hat es sich mit Mauern, Gräben und Türmen „befestigt“. Die Mauer ging vom Schloß aus und führte um den Ort herum bis zur Donau. Zu beiden Seiten der Mauer waren tiefe Gräben. Dadurch wurden Überfälle auf den Ort sehr erschwert.

Von der Mauer ist heute nur noch ein Teil bei der „alten Kirche“, auch



Schloß Ottensheim, Lithographie von Jakob Alt, ca. 1825.



Wehrmauerreste bei der ehemaligen Ottensheimer Spitalskirche. Foto: Kurt Bayer, Februar 1998



Wasserturm mit Wassertor. Stich von Merian, 1648.



Kreuzsäule am Hochgattern, Ende 15. Jahrhundert.
Foto: Kurt Bayer, Februar 1998



Nachbildung des Wassertores bei der 700-Jahr-Feier des Marktes im Jahre 1928. Bild aus einem Fotoalbum.

„Wallseer“- oder später „Wilheringer Spitalskirche“ genannt, übriggeblieben. An die Gräben erinnern noch der „Innere Graben“ und der „Äußere Graben“, so heißen die auf den zugeschütteten Gräben angelegten Straßen.

Der Markt war nur durch drei Stellen zugänglich: Durch das Wassertor, unmittelbar neben dem Wasserturm auf der Donauseite, deutlich sichtbar auf dem Stich von Merian aus dem Jahre 1648, durch das Schmiedtor im Nordwesten und durch das Linzer Tor im Südwesten. Jeder wurde an den Toren kontrolliert. Beim siebenhundertjährigen Jubiläum der Markterhebung, das mit Festspielen und einer wochenlangen Feier verbunden war, hat man das Wassertor nachgebildet, um der Bevölke-

rung einen Eindruck von der früheren Geschlossenheit und Umschlossenheit des Marktes zu geben.

Innerhalb der Burgfriedgrenzen durfte niemand randalieren. Die Burgfriedgrenzen waren gekennzeichnet durch Burgfriedsteine. Der schönste Burgfriedstein ist die heute noch sichtbare gotische Kreuzsäule am Hochgattern.¹

Zeichen, die an Kriege erinnern

Bisher kaum als Kriegerdenkmal beachtet wurden die Flurnamen: In Ottensheim stand zwar nie eine Kaserne, aber es gibt hier seit 1939 den ortsüblichen Flurnamen „Kasernengelände“, der daran erinnert, daß hier im Zweiten Weltkrieg eine Kaserne für die deutsche Wehrmacht errichtet werden sollte. Dar- aus ist nichts geworden. Aber Zeitungsausschnitte mit Bildern vom Spatenstich sind noch vorhanden. Einige wenige Menschen erinnern sich noch daran, daß hier gegen Ende des Zweiten Weltkrieges ein Gefangenenlager für deportierte Auslandsarbeiter war.

Die Flakstellungen im Schloßbereich und auf dem Dürnberg sind zwar heute nicht mehr zu sehen, aber möglicherweise gibt es noch einzelne Fotos davon. Ebenso sind die Bombentrichter, von denen es auch in der Umgebung von Ottensheim einige gegeben hat, längst eingeebnet.

Dank des seinerzeitigen Obmannes des Verschönerungsvereines Karl Breitwimmer sind die Spuren von Einschüssen an der Schloßmauer noch zu erkennen. Man hat sie markiert und vierzig Jahre später mit einer Tafel gekennzeich-

net:² Zur Erinnerung an das / Ende des 2. Weltkrieges / in Ottensheim / am 5. Mai 1945 / Ottensheim im Mai 1985.

Denkmale für die Feldherren und Krieger

Jedem Ottensheim-Besucher, der um die Pfarrkirche herumgeht, springt ein Epitaph aus rotem Marmor ins Auge mit einer überlebensgroßen Darstellung eines Kriegers vor 400 Jahren: Das Grabdenkmal Hildebrand II. Jörger, 1571. Der Stein ist mit der folgenden Inschrift eingefaßt: *Her Hiltprant Georger zu prandegg / und Ottensham. R. Kha. Mey. Rath. Ist in Gott Entschlaffen den 18. / February im 1571 jar. Deme / Gott genadt Und Ain Freliche Aufferstehung verleichen Welle. Amen.*

Schon vor mehr als hundert Jahren hat man sich wissenschaftlich mit dieser Darstellung befaßt, und ich möchte eine der ersten Beschreibungen aus dem Jahr 1876³ hier wiedergeben und gleich erwähnen, daß Jörger eigentlich gar kein Krieger war, sondern ein Ökonom, ein Kapitalist, der zielstrebig seinen Besitz durch Neuerwerbungen zeitlebens zu vergrößern versuchte. Aber es war damals üblich, daß sich hochgestellte Herren in einer Art Uniform, in kriegerischer Rüstung, darstellen ließen:

Entblößten Hauptes mit langen bis auf die Brust reichendem Vollbarte, nach der linken Seite gewendet, steht der geharnischte Ritter im

¹ O. Kampmüller: Steine, Tafeln, Kleindenkmale in Ottensheim. Ottensheim 1989, Titelbild und S. 30 f.

² O. Kampmüller, a. a. O., 1989, S. 26 f.

³ „Mitteilungen der Central-Commission“ 1876, S. CVI.



Grabdenkmal: Hildebrand II. Jörger, 1571.

Foto: Kurt Bayer, August 1997



Epitaph: Reymund von Dornberg, 1541.

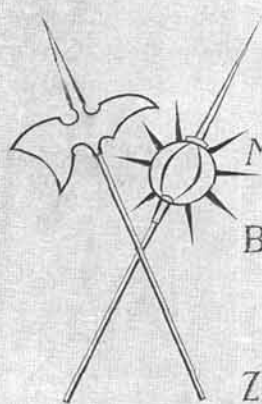
Foto: Kurt Bayer, Februar 1998

Thurnierharnische mit dem Rüsthacken auf dem hühnerbrustartigem Kuraße, halber Krebs, mit geschobenen Achselstücken und aufrechtstehendem geschnürten Stoßkragen. Die Beintaschen geschoben, geschlagene Schamkapsel, Unterdiechlinge mit zwei Geschieben versehen. Die rechte Hand stützt sich am Wappenschild, die linke Hand am Schwertgriffe, zu seinen Füßen an der linken Seite steht der mit Federn geschmückte Spangenhelm, zwischen den mit geschobenen, breiten bärenfußartigen Eisenschuhen bekleideten Füßen liegen die geschobenen Handschuhe ...

An diesen Jörger erinnert in Ottensheim auch die Straßenbezeichnung

„Jörgerstraße“ und ein Sgraffito des protestantischen Ritters, das seit 1972 das Haus Jörgerstraße 6 schmückt und eine Kopie des Epitaphs an der Pfarrkirche sein soll.

Weiters gibt es an der Ottensheimer Pfarrkirche noch das Epitaph: Reymund von Dornberg, †1541, das an einen Glaubenskämpfer gegen die Türken erinnert: Der Ritter Reymundt von Dornberg war Kammerrat König Ferdinands I., mit der Familie des Ottensheimer Schloßbesizers Nikolaus Rabenhaupt (*1539) befreundet und entweder vor der Beulenpest von seinem Dienst-



ZUR ERINNERUNG AN
CHRISTOPH ZELLER,
OBERHAUPTMANN FÜR DAS
MÜHL-UND MACHLANDVIERTEL IM
OBERÖSTERREICHISCHEN
BAUERNKRIEG, DER ENDE MAI
1626 VON OTTENSHEIM DIE
„DONAUBAUERN“
ZUR BELAGERUNG VON LINZ FÜHRTE.

Tafel „Christoph Zeller, 1626“ am Ottensheimer Zellerplatzl.

Foto: Kurt Bayer, Jänner 1998

ort in Wien nach Ottensheim geflohen oder zum Gesamtösterreichischen Landtag im Sommer 1541 in Linz angereist, hat im Schlosse Ottensheim bei seinem Kriegskameraden, dem Schloßbesitzer Nikolaus Rabenhaupt, gewohnt und ist am 30. August 1541 hier gestorben. Ihn kann man zu den prominenten Soldaten zählen, weil er gemeinsam mit Nikolaus Rabenhaupt 1529 in Wien gegen den Einzug der Türken gekämpft hat.⁴

Eine Erinnerung an prominente Krieger ist die Ortsbezeichnung Zellerplatzl, benannt nach dem Bauernhauptmann Christoph Zeller. Eine dort angebrachte Tafel mit der Darstellung von Bauernkriegswaffen und einer Inschrift gibt Auskunft über den Oberhauptmann für das Mühl- und Machlandviertel im Oberösterreichischen Bauernkrieg, Christoph Zeller. Er war ein Bauernsohn aus der Pfarre Haibach, Wirt in St. Agatha und mit einer Schwester Stefan Fadin-

gers verheiratet. Am 26. Mai 1626 besetzte er Ottensheim und versammelte im „Lager zu Ottensheim“ seine Bauern, um sie von hier aus zur Belagerung von Linz zu führen. Ein paar Wochen später, in der Nacht vom 17. auf den 18. August, wurde er in Linz durch eine Musketenkugel getötet.

Das oben erwähnte Bauernkriegslager zu Ottensheim, ein Versammlungs- und Nächtigungsplatz für 4.000 Bauern, ist leider nicht mehr aufzufinden. Der heute 92jährige Hofrat Univ.-Prof. Dr. Ernst Burgstaller hat es vor Jahrzehnten noch eruiert, aber nichts darüber veröffentlicht. Angeblich sollen aufgeschichtete Steine auf Feuerstellen hingewiesen haben. Eine rechtzeitig angebrachte

⁴ J. Mittermayr: Die Pfarrkirche Ottensheim und ihre ehemaligen Nebenkirchen. Ottensheim 1967, S. 87. – O. Kampmüller, a. a. O., 1989, S. 12 f.

Erinnerungstafel hätte verhindert, daß dieser wichtige geschichtliche Anhaltspunkt inzwischen in Vergessenheit geraten ist.

Ansonsten werden die Kampfstätten des Oberösterreichischen Bauernkriegs 1626 durch Dutzende von Denkmalen bis heute in Erinnerung gehalten. Zum erstenmal versuchte der einfache, noch tiefgläubige Mensch für seine angestammte Religion einzutreten und gegen die Obrigkeit, und besonders gegen die Schikanen dieser Obrigkeit, anzukämpfen. Fast alle Bauernkriegsdenkmale entstanden aber erst nach dem 300jährigen Jubiläum des oberösterreichischen Bauernkrieges im Jahr 1926. Ein neuer Impuls kam von der Bauernkriegsausstellung im Jahr 1976. Daß die Bauernkriegsdenkmale so gut erhalten und dokumentiert sind, verdanken sie einem bis heute funktionierenden Komitee, das sich die Aufgabe gesetzt hat, Bauernkriegsdenkmale nicht nur zu errichten, sondern auch zu pflegen und ihren geschichtlichen Hintergrund zu erforschen und aufzuzeichnen.

Kriegerdenkmale für einfache Soldaten

Die Erinnerung an den Krieg wurde schon vor Jahrhunderten durch Inschriften wachgerufen und wachgehalten. Noch älter ist die bewußte Erinnerung durch Monumente an siegreiche Feldherren. Die in einem Krieg zugrunde gegangenen Soldaten, die Gefallenen, waren noch lange nicht denkmalwürdig. *Der politische Totenkult in der von uns gepflegten Form ist nur etwa 200 Jahre alt. In den Kriegen im Gefolge der Französischen Revolution begann man in Frankreich, Österreich und*

*andernorts damit, nicht nur den Feldherren und einigen wenigen Hochvermögenden Denkmäler zu errichten, sondern auch jene zu berücksichtigen, die keiner Elite angehörten und an die sich bald niemand mehr erinnert hätte. Was in Intention und Inschrift immer stärker zum Ausdruck kam, war der Wunsch, den Tod für sinnvoll zu erklären. Daß keiner umsonst gefallen sein möge, ... wie das auch im ältesten in Österreich errichteten Kriegerdenkmal, der vom Fürsten Liechtenstein als Husarentempel geschaffenen Erinnerungsstätte an die im Jahre 1809 Gefallenen seines Regiments zum Ausdruck kam.*⁵

Erst 82 Jahre später befaßte man sich in Oberösterreich zum ersten Mal mit der Errichtung von Kriegerdenkmalen. Am 28. Oktober und am 10. November 1891 behandelt der Linzer Gemeinderat die Kausa „Erinnerung an die auf dem Felde der Ehre Gebliebenen“ und beschließt, daß an der Außenseite der Linzer Haupt- und Stadtpfarrkirche monumentale Steintafeln anzubringen seien, auf welchen jene Personen vermerkt werden sollten, die in den verflossenen Kriegen auf dem Felde der Ehre geblieben oder an ihren Wunden gestorben sind.

In Ottensheim dachte man zwar noch lange nicht an die Errichtung eines offiziellen Kriegerdenkmals, aber eine lebendige Erinnerung an die letzten Kriege stellte der 1866 gegründete „Krieger- und Veteranenverein Ottensheim a. d. Donau“ dar. Bei allen Feiern im Markte traten die alten Kriegsteilnehmer in ihren Uniformen und mit ihren Orden und Auszeichnungen auf, bei allen Prozessio-

⁵ M. Rauchensteiner: Wo sind sie geblieben? Zeichen der Erinnerung. Sonderausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum vom 22. Oktober 1997 bis 22. Februar 1998. Wien 1997, S. 11.



Fahne des Militär-Veteranenvereins Ottensheim, 1866.

Foto: Kurt Bayer, Februar 1998

nen marschierten sie geschlossen mit. Es gibt viele Fotos davon. Manche trugen um die Schulter ein breites, buntbesticktes Band mit der Aufschrift „Militär-Veteranenverein Ottensheim“. Mit den Spenden der Gräfin Franziska Braida von Ronsecco und Cornegliano wurde auch eine eigene Fahne des Militär-Veteranenvereins Ottensheim gekauft und bei festlichen Anlässen vorangetragen.

1930 wurde ein eisenbeschlagenes dickes Gedenkbuch des Krieger- und Veteranenvereins Ottensheim angeschafft. Fahne und Gedenkbuch werden heute noch vom Ottensheimer Kameradschaftsbund aufbewahrt. Der Band trägt außen die Inschrift: *Dieses Gedenkbuch wurde als Erinnerung für die Nachkommenschaft über besondere Anregung des Herrn Eh-*

renobmannes Lorenz Ledermüller und des Herrn Obmann-Stellvertreters Josef Wasicek im Jahre 1930 angelegt.

1938 wurde der Verein aufgelöst bzw. übergeführt in den Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund), 1960 als Kameradschaftsbund unter dem ersten Obmann Kuno Haas und dem Obmann-Stellvertreter Josef Wasicek sen. wieder gegründet.

Von jedem Mitglied ist auf einem eigenen Blatt ein Foto, ein kurzer Lebensabriß und die Teilnahme an Kriegen vermerkt. So steht z.B. auf der Seite des zweiten Obmannes Johann Schatzl, daß er Zugführer im Infanterieregiment Nr. 14 war und an der Okkupation Bosniens und Herzegowinas im Jahre 1878 teilgenommen hat. Bei Josef Simbrun-

ner, der seit 15. März 1915 beim Dragonerregiment Nr. 4 diente, ist sein Einsatz 1916 an der russischen Front, 1918 an der italienischen Front und später an der Balkanfront sowie sein sechswöchiger Rückmarsch zu Fuß aus Albanien vermerkt, weiters die Auszeichnungen mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille, mit dem Eisernen Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille und das Karl-Truppen-Kreuz.

Kriegerdenkmal-Boom nach dem Ersten Weltkrieg

Die meisten Denkmale für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges entstanden am Ende der zwanziger und am Beginn der dreißiger Jahre. Meist wurden sie an einer sehr markanten Stelle, im Eingangsbereich der Kirche, auf den Ortsplätzen oder auf dem Friedhof errichtet. Die figürlichen Monumente, manchmal ein in den Armen Marias sterbender Krieger oder ein Soldat mit Uniform und Stahlhelm, eingebaut in eine Dreifaltigkeitsdarstellung oder in Verbindung mit dem Soldatenheiligen Georg, haben ihren heroischen Eindruck längst verloren, genauso wie die schicksalsschweren Sprüche, die über den Namen der Gefallenen eingemeißelt sind.

In Ottensheim wurde das „Kriegerdenkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges“ an der Südseite der Pfarrkirche auf dem Marktplatz 1930 feierlich eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben.

Erst elf Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde in der Marktkommunesitzung am 31. Oktober 1929 die Errichtung eines Kriegerdenkmals beschlossen. Dazu sollte aus allen Vereinen und Kooperationen ein Denkmal-



Ansichtskarte (Ausschnitt): Kriegerdenkmal des Ersten Weltkrieges mit der Bronzestatue des fallenden Kriegers von Adolf Wagner von der Mühl, 1930.

ausschuß unter Marktkommunevorstand Spreitzer und Herrn Winkler gebildet werden.

Im Protokoll zur Gemeindeausschußsitzung vom 2. Februar 1930 heißt es: Herr Dr. Jetzinger von der sozialistischen Partei verlangt, daß seine Partei auch eine entsprechende Vertretung im Denkmalausschuß erhält, daß das Denkmal keine Verherrlichung des Krieges darstellen darf, und daß anlässlich der Denkmalenthüllung keine Wehrformationen aufmarschieren dürfen. In der Pfarrchronik

1930 ist zu lesen: *Die Gründung der Heimwehr hat die bürgerlichen Parteien ermutigt, ein Kriegerdenkmal zu schaffen. Schon sind 6.000 Schilling gesammelt. Den Sozialdemokraten war es bis jetzt nicht genehm, wenn es eine Feier mit dem Aufzug patriotischer Vereine geben würde. Aber bei der Weihe des Denkmals wird es so sein!* Und wieder später lesen wir in der Pfarrchronik: *Am 21. September 1930 fand die Enthüllung des Kriegerdenkmals statt. Entwurf von Bildhauer Wagner aus Wien, Steine Helfenberg, gespendet von Graf Reverte, Gesamtkosten 13.000 Schilling. Nachmittags Aufmarsch der Veteranenvereine, da der hiesige Verein zugleich sein 60jähriges Bestandsjubiläum⁶ feierte.*

Das Denkmal besteht aus vier übereinandergeschichteten Granitquadern. Unter den Jahreszahlen 1914/18 sind die von Philipp Blittersdorf verfaßten Verse zu lesen: *Von Kriegsnot künden vier Steine blank / Vier Steine mahnen ans Scheiden / Vier Steine seien der Heimat Dank / Für Heldentreue und Leiden.* Auf den übrigen Seitenflächen die Namen der 55 Ottensheimer, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind. Auf dem obersten Stein steht die vom akademischen Maler und Bildhauer Adolf Wagner von der Mühl geschaffene Bronzefigur eines fallenden Soldaten. Doch welche Ironie des Schicksals. Schon zwölf Jahre nach der Errichtung des Denkmals wurde die Bronzefigur des sterbenden Kriegers abgenommen und zur Herstellung neuer Kriegswaffen eingeschmolzen.⁷

Über den Ersten Weltkrieg gibt es noch ein halboffizielles papierenes Kriegerdenkmal, das auf dem Gendarmerieposten in Ottensheim aufliegt. Es ist das Gendarmerie-Tagebuch des Postenkommandanten Ferdinand Hawel. Tag für Tag hat Hawel penibel und minutiös nie-

dergeschrieben, was sich während des Ersten Weltkrieges im Rayon Ottensheim ereignet hat. Wir erfahren von der ursprünglichen Kriegsbegeisterung, die sich bald legte, nachdem die Nachrichten von den ersten Gefallenen eingetroffen sind, von den Kriegsgefangenen in Ottensheim, ihrer Bewachung, ihren Ausbrüchen, vom Lebensmittelmangel, vom Hamstern und von der Verhinderung des Hamsterns durch die Gendarmen, von den von den Bauern geforderten Ablieferungen von Getreide, Fleisch, Pferden u. a. Ich hatte Gelegenheit, dieses einmalige schriftliche Denkmal des Ersten Weltkrieges einzusehen und es durch eine Ausgabe in kleiner Auflage für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.⁸

Die Denkmale des Zweiten Weltkrieges

Das neue Ottensheimer Kriegerdenkmal ist mit dem Ölbergrelief an der Kirche (von 1430 bis 1440) und den vier Steinen des alten Mahnmals zu einem Gedenkensemble vereinigt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg dauerte es 15 Jahre, bis man die Errichtung eines Kriegerdenkmals beschloß. Erst

⁶ Laut Vereinschronik wäre es zwar sein 64jähriges Bestandsjubiläum gewesen.

⁷ O. Kampfmüller, a. a. O., 1989, S. 8 f.

⁸ O. Kampfmüller (Hrsg. und Bearb.): *Alltag in Ottensheim. Juni 1914 bis November 1918. Der Erste Weltkrieg im Spiegel des Gendarmerie-Tagebuchs von Wachtmeister Ferdinand Hawel.* Ottensheim 1988, 211 Seiten, mit Personen-, Orts- und Sachregister. – Vgl. dazu auch: O. Kampfmüller: *Gendarmerie-Wachtmeister Ferdinand Hawel. Ein bedeutender Ottensheimer Chronist.* In: *Oberösterreichische Heimatblätter*, Jg. 42 (Linz 1988), H. 3, S. 176–182 (*1874 Zeschau, Bez. Proßnitz/Mähren, † 1951 Ottensheim).



Das neue Ottensheimer Kriegerdenkmal 1966.

Foto: Kurt Bayer, Februar 1998

am Jahresende 1959 konnte Pfarrvikar P. Philibert Höbarth mit leichter Ironie in die Pfarrchronik eintragen: Nach jahrelangem „Krieg“ unter den Ortsbewohnern wurde nun doch das Denkmal des Krieges fertig. Die Steinarbeiten sind von einer Linzer Steinmetz-firma, das Kupferrelief ist vom akademischen Bildhauer Alois Dorn aus Leonding, das Kreuz vom Ottensheimer Schlossermeister Georg Gumplmayer. Nun ist Ruhe im Ort und sind alle zufrieden. Die Einweihung war am 23. Oktober 1966.

Eine kurze Beschreibung: Drei lange Granitriegel, ein Bronzerelief und die eingravierten Namen der Menschenopfer. Das Bronzerelief zeigt vier Motive: Blutopfer der Soldaten („Ecce homo“), „Pietà“ (Sinnbild des Schmerzes), „Die Frauen und der Engel am Grab“ (Trost und Hoffnung) und „Der Auferstan-

dene“ (Symbol des Glaubens an eine bessere Zukunft). 142 Namen von Kriegsoptionen stehen auf den drei langen Granitriegeln, fast dreimal soviel als auf dem Ersten-Weltkriegs-Denkmal, jetzt auch Frauen und Zivilopfer.

Weil aber Namen allein über das tragische und schmerzliche Schicksal der Gefallenen so wenig aussagen, haben sich mehrere Personen schon während des Krieges bemüht, nähere Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Als wichtiges Ottensheimer Kriegerdenkmal sind demnach auch die Aufschreibungen über Gefallene im Zweiten Weltkrieg zu nennen.

So liegt beispielsweise im Archiv des Ottensheimer Kameradschaftsbundes eine Mappe auf, die von jedem Gefallenen ein „Ehrenblatt“, mit Foto, Namen, Geburts- und Sterbedatum bringt, und dazu auf einem eigenen Blatt den Lebenslauf. Daraus ein Beispiel: Greiner Wilhelm, Ottensheim. – Der Unteroffizier (ROB) [= Reserveoffiziersbewerber] Greiner Wilhelm wurde am 30. September 1921 als Sohn des Berufsunteroffiziers Josef Greiner und der Susanne, geborene Vögelr, in Ottensheim geboren. Er war das 1. Kind unter drei Kindern und besuchte die Volksschule in Ottensheim und anschließend das Gymnasium in Linz, wo er die Kriegsmatura ablegte. Greiner rückte am 1. Dezember 1939 freiwillig zur Luftwaffen-Ers.-Abt. III/17 nach Wien ein und hat die Feldzüge in Holland, Belgien, Frankreich, Griechenland und Rußland mitgemacht. Er wurde mit der Rumänischen Medaille Kreuzzug gegen den Kommunismus ausgezeichnet. Am 10. Mai 1944 ist er bei Pugoceni am Dnyestr gefallen und wurde am Heldenfriedhof in Cimiseni beerdigt.

Ein weiteres papierenes Kriegerdenkmal stellt der „Ottensheimer Heimatbrief“ dar. Er ist heute nur noch ver-



Für Führer und Reich

gaben im Kampfe gegen Sowjet-Rußland ihr Leben:

Obergefreiter Florian Horner, Ottensheim

Inhaber des EK II

gefallen am 21. November 1942 bei Werdnaja-Busino-wka

Obergefreiter Otto Leyer, Ottensheim

Inhaber des K.V.K. m. d. Schw.

gestorben nach schwerer Verwundung am 18. Jänner 1943
im Osten

Unteroffizier Karl Streinz, Ottensheim

Inhaber des EK II.

gefallen am 1. Februar 1943 westlich Ljwnay bei Durnowo.

In stolzer Trauer gedenken wir ihrer!

Wir werden Sie nie vergessen!

Titelblatt des „Ottensheimer Heimatbriefes“ vom
2. März 1943.

einzelnt in einzelnen Haushalten vorhanden. Jeweils auf der ersten Seite werden unter dem Eisernen Kreuz mit dem Hakenkreuz und unter der Überschrift „Für Führer und Reich“ die Gefallenen und die näheren Umstände ihres Todes vermerkt. Anschließend steht immer: „In stolzer Trauer gedenken wir ihrer.“ Diese „Heimatbriefe“ sind eine Fundgrube für Heimatforscher, weil hier der Ortsgruppenleiter von Ottensheim und die Zellenleiter von Puchenau, Goldwörth und Walding in Briefform über das Geschehen in ihren Gemeinden berichten, aber auch Auszüge aus den Briefen der Soldaten an der Front bringen. Begonnen wurde mit den Heimatbriefen Ende 1940, der letzte, den ich gesehen habe, trug die Nummer 36 und das Datum 3. November 1943.



Negrelli-Kriegerdenkmal, 1940.

Foto: Kurt Bayer, Februar 1998

Gemeinsam mit vielen Mitarbeitern habe ich versucht, in einer dreibändigen Broschüre „Das Ende des Zweiten Weltkrieges in Ottensheim“ auch das Schick-

sal aller Gefallenen schlagwortartig zu vermerken. Daraus ein Beispiel:

Ambos Nikolaus, 21 Jahre, Unteroffizier bei der Panzerabwehr, hauptamtlicher Hitlerjugendführer. Am 30. August 1941 wurde er auf der Insel Tscherkassy so schwer verletzt, daß ihm am darauffolgenden Tag beide Beine abgenommen werden mußten. Am 1. September 1941 erlag er seinen schweren Verletzungen. Er liegt auf dem Heldenfriedhof in Smela bei Tscherkassy begraben.

Ein privates Kriegerdenkmal hat sich seinerzeit bei seinem Haus der in Ottensheim, Zellerplatzl 2, wohnende Schriftsteller und Journalist Nikolaus Negrelli (1899–1988), übrigens ein Enkel des Erbauers des Suezkanals, errichtet. Es ist eine hölzerne Tafel mit der Aufschrift *Unseren Kameraden Barrein, Krüger, Pretsch, Steinicke, Dieterichs zum ehrenden Gedächtnis. Feldluftzeuggruppe Holland. Negrelli berichtet über dieses private Kriegerdenkmal: 1940 war ich als Soldat mit meiner Gruppe in Holland. In Amsterdam wurde eine Fabrik von den Engländern bombardiert. Im Fabriksgelände blieb ein Blindgänger liegen. Der Fabriksbesitzer ersuchte uns deutsche Soldaten, die Bombe zu entschärfen. Das war schwierig, weil die Engländer Zünder verwendeten, die wir nicht kannten. Wir beschlossen, die Bombe mit einem Seil vom Gelände auf einen sicheren Platz zu ziehen. Als dies geschehen war, wollten sich die Kameraden, die auf der Gedenktafel stehen, die Stiefel beim Brunnen, der unmittelbar neben dem Platz stand, waschen. Da explodierte die Bombe. Alle waren tot. Die Tafel wurde von einem Künstler unseres Stabes angefertigt und in Amsterdam aufgestellt. Ein deutscher General wollte sie nach dem Krieg ins Kriegsmuseum nach Berlin bringen lassen. Er gab sie vorerst mir zur Aufbewahrung. Ich ließ sie mit der Luftwaffe nach Hirsching bringen und von dort nach Ottensheim.*

*Da nach dem Krieg niemand mehr an die Tafel und an das Museum dachte, ist sie heute noch in Ottensheim.*⁹

Der Brauereikeller diente im Zweiten Weltkrieg für die Ottensheimer Bevölkerung als Luftschutzkeller. Am 4. Mai 1945 beschossen amerikanische Soldaten von Walding herunter den Markt. Dabei wurden zwei Personen, die kurz den Luftschutzkeller verlassen hatten, von amerikanischen Panzergranaten getötet: das fünfjährige Kind Fritz Wulkerstorfer und der 17jährige Sohn des Gemeindecarztes Felix Penninger. Der Ortschronist Franz Schroeger verfaßte acht Monate nach dem schrecklichen Unfall den Text für die Erinnerungstafel an die letzten Ottensheimer Kriegstoten 1945, die dann an der Stelle des Unglücks angebracht wurde: *Vom Krieg geknickt zwei Frühlingsblüten: / Felix Penninger, geb. 30. November 1928 / Fritz Wulkerstorfer, geb. 1. 2. 1940 / Im Angedenken weher Liebe / Lebt ihr in unseren Herzen fort. / Von hier entschwebt ihr zum Licht. / Der Tod verbindet, er trennt uns nicht. / Gefallen 4. 5. 1945.*

Denkmäler können manchmal ganz intim, und nur für einige wenige Menschen bestimmt sein, denen sie dann gern gezeigt werden. So wie es den großen Altar in der Kirche gibt und daneben in manchen Familien noch den kleinen Hausaltar, so gibt es auch das offizielle Kriegerdenkmal und in manchen Familien die ganz persönliche Trauerschachtel. Sie ist eines der liebevollsten Kriegerdenkmäler und enthält Erinnerungsstücke an die im Krieg gefallenen Familienangehörigen, Fotos, Toten-

⁹ Hier zitiert nach O. Kampfmüller: *Steine, Tafeln, Kleindenkmale in Ottensheim*. Ottensheim 1989, S. 20 f.

bildchen, Heimatbriefe, Feldpostkarten, vielleicht auch das Soldbuch, Orden und Auszeichnungen. Diente und dient das offizielle Kriegerdenkmal der gemeinsamen Trauerbewältigung, so dient die Trauerschachtel der individuellen Trauerbewältigung. Sie wird zu bestimmten Anlässen, vielleicht am Sterbetag des Gefallenen oder an seinem Geburtstag, hervorgeholt und „wieder einmal“ durchgesehen.

Kritische Einwände gegen offizielle Kriegerdenkmale

Die ersten waren die Dichter, die sich gegen Kriegerdenkmale etwas zu sagen getrauten, und die damit ein Tabu brachen: So spricht z. B. Kurt Tucholsky (1890–1935) von einer Glorifizierung durch Kriegerdenkmäler: *Jede Glorifizierung eines Menschen, der im Krieg getötet worden ist, bedeutet drei Tote im nächsten Krieg.*

Und ca. 1960 nimmt Heinrich Böll die „Heldengedenktage“ aufs Korn: *Im Gepränge der Feiern wird genau das übertönt, auf das wir lauschen sollten: das Schweigen der Toten.*

1991 untersuchten Reinhold Gärtner und Sieglinde Rosenberger an Hand der Texte auf den Kriegerdenkmälern in den Bezirken Kirchdorf und Ried i. I. die manchmal militante und heroisierend-verlogene Motivation der Errichter.¹⁰ Ihre Gedankengänge wurden mehrfach bestritten und von manchen Veteranen- oder Kriegeropfervereinen und von den Hinterbliebenen als tendenziös und kränkend empfunden.

Bis heute hält die zwiespältige Einstellung der Bevölkerung zu Kriegerdenkmälern an. Die einen verlangen eine

Abschiebung des Kriegerdenkmals vom angestammten Ort, meist vor der Kirche am Platz, in den Friedhof, die anderen wollen ihr Kriegerdenkmal als Mahnmal für die Bewahrung des Friedens am angestammten Ort erhalten und den Respekt davor bewahren. So beklagen sich beispielsweise der Ottensheimer Kriegeropferverband, das Schwarze Kreuz und der Kameradschaftsbund: *In letzter Zeit wurde mehrfach beobachtet, daß von Kindern, Schülern und Jugendlichen das Ottensheimer Kriegerdenkmal, welches sich als Gedenkstätte schon seit dem Jahre 1930 am Kirchenvorplatz befindet, als Jausenplatz, Spielgerät bzw. Klettergarten benutzt wird ...*¹¹

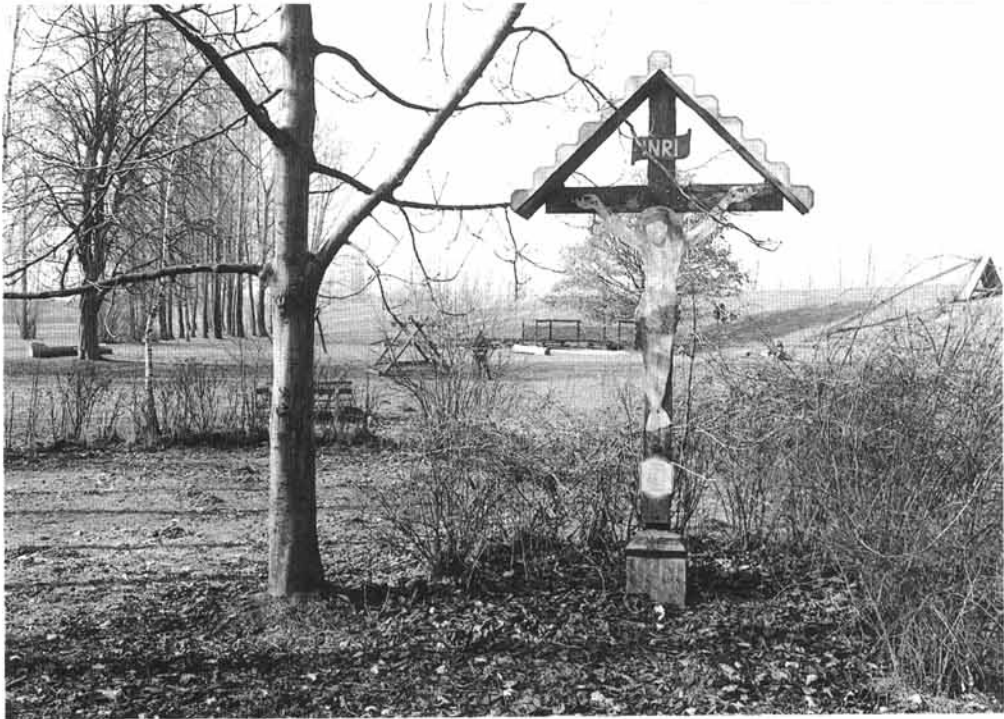
Kreuze auf Kriegerfriedhöfen

Auch in Ottensheim findet man zwei Friedhöfe, auf denen Einheimische und ausländische Soldaten begraben liegen. An einen erinnert das Franzosenkreuz an der Rodl. Der Name ist irreführend bzw. nichtssagend. Es dreht sich um ein heute noch sichtbares Kreuz, das einst mitten in einem seit 1743 bestehenden Friedhof stand, in dem die Österreicher, Bayern und Franzosen, die einst miteinander und gegeneinander gekämpft haben, in Frieden ruhen.¹² Sie haben gleichermaßen im Krieg gelitten. Am Fußende des

¹⁰ R. Gärtner und S. Rosenberger: Kriegerdenkmäler. Vergangenheit in der Gegenwart. Innsbruck 1991.

¹¹ H. Lauss, W. Steiner und E. Stallinger. In: Ottensheimer Gemeindenachrichten. Mitteilungsblatt der Marktgemeinde Ottensheim Nr. 252 vom 13. Mai 1998.

¹² Ph. Blittersdorff: Ein Flug durch Ottensheims Marktgeschichte. In: Festschrift zur 700-Jahr-Feier des Marktes Ottensheim. Ottensheim 1928, S. 49f.



Franzosenkreuz an der Rodl.

Foto: Kurt Bayer, Februar 1998

Kreuzes ist eine kleine Blechtafel mit folgender Aufschrift: *In den Jahren 1742/43 befand sich in Ottensheim ein österr. Militärspital. Um die zahlreichen Toten bestatten zu können, wurde hier entlang der Rodl ein Soldatenfriedhof angelegt, in dem die verstorbenen Krieger (Österreicher, Bayern und Franzosen) begraben wurden. Um ein andächtiges Vaterunser wird gebeten.*

Während des Österreichisch-Bayerischen Erbfolgekrieges 1742/43 wurden ungefähr tausend verwundete und kranke österreichische, bayerische und französische Soldaten in einzelnen Ottensheimer Bürgerhäusern und im Kriegslazarett im Schloß Ottensheim untergebracht. Viele von ihnen erlagen ihren Krankheiten und Verwundungen. Zunächst wurden die Toten im Schloßgarten begraben, als es immer mehr wur-

den, widmete man jenseits der Rodl auf einem „öden und unfruchtbaren Grund“ ein Stück zu einem Friedhof und weihte ihn am 25. Februar 1743 ein.

Das andere Denkmal ist das Kreuz am Weg zu den Krenbeeten. Die Krenbeete, ursprünglich der sandige angeschwemmte Grund, auf dem der Kren, der an Ottensheimer und Linzer Gaststätten geliefert wurde, gut gedieh, wurden einige Meter hoch aufgeschüttet. Heute sind die Ottensheimer Sportanlagen dort. Das Kreuz wurde versetzt. Der Legende nach soll dieses Kreuz an einen Friedhof aus der Franzosenzeit erinnern, mit hier begrabenen französischen Soldaten aus dem Jahre 1809. Nach anderen Berichten soll es hier schon vorher einen Pestfriedhof für die an der Seuche verstorbenen Ottensheimer gegeben haben.

Denkmale für Widerstandskämpfer

Die meisten wissen gar nicht, daß es auch in Ottensheim Widerstandskämpfer gegeben hat, freilich nur wenige, und auch die haben nach dem Krieg kein Aufhebens davon gemacht. Trotzdem sind bekannt geworden eine Bäuerin auf dem Dürnberg, und vor allem eine große Anzahl von Priestern, von Wilheringer (Ottensheim, Gramastetten) und Florianer (Walding, St. Gotthard, Feldkirchen) Ordensgeistlichen. Gedenktafeln oder steinerne Denkmale für sie gibt es in Ottensheim und in den Nachbarorten nicht, aber ein papierenes, das freilich nur wenige kennen, das aber leicht in jeder öffentlichen Bibliothek einzusehen wäre. Es ist das zweibändige Werk „Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945“ mit genau belegten Berichten über die Widerstandstaten und die dafür erhaltenen Strafen.

Meist waren es nur kleine Zeichen des Widerstandes und geringfügige Taten, wie Verweigerung des Hitlergrußes, staatsabträgliche Äußerungen, Mitwisserschaft um die Österreichische Freiheitsbewegung, Mitgliedschaft bei der Österreichischen Freiheitsbewegung, Abhören von Auslandssendern u. a., die strenge Bestrafung nach sich zogen. So wurde z. B. der Waldinger Pfarrer Max Holzinger zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in einem Bauernhaus in Rodl geäußert habe: *Man sieht heute lieber, wenn die Kinder die Religionsstunde nicht mehr besuchen. Trösten Sie sich, die Hitlergeschichte wird nicht mehr lange dauern.*¹³

Die Bäuerin Katharina Bauer in Dürnberg, Gemeinde Ottensheim, wird am 25. Mai 1943 wegen „zersetzender Hetzreden“ über Maßnahmen der Regie-

rung zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt: ... *Der Hitler stecke schon drinnen bis an den Hals, er solle bleiben, wo er ist. In Österreich sei er nicht groß geworden ... Sie sei schwarz und bleibe schwarz und sollte es ihr auch das Leben kosten. Arm seien nur diejenigen Soldaten, die für Hitler fallen und nicht die Gesinnung haben. Denen aber, die für Hitler seien, denen geschehe recht, wenn sie fallen. Den Hitler sehe jeder schon lieber gehen. Die Aufteilung des deutschen Reiches sei schon geplant, Österreich werde wieder größer werden und Deutschland verschwinden.*¹⁴

Erinnerungen an späte Kriegsfolgen

Aus Ottensheim wären hier einzureihen die schon fast verblaßten Erinnerungen an Hansi Gumpenberger, sein Name steht auf dem Kriegerdenkmal, sein Schicksal ist kurz vermerkt in unserer Aufstellung „Die Gefallenen aus Ottensheim“¹⁵: *Gumpenberger Johann, 11 Jahre, Hauptschüler, Zivilopfer des Zweiten Weltkrieges, starb am 20. Dezember 1954 am Donauufer bei Dürnberg durch Explosion eines Geschosses.*

Sehr spärlich sind die Denkmale, die an Krieg und Wiederaufbau erinnern. Ich erwähne hier die Wiederaufbautafel am Tabor in Ottensheim: *Dieses Haus wurde in den Kriegsjahren 1939/45 beschädigt und aus Fondsmitteln des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau im Jahre 1955 unter dem Bundeskanzler Ing. Julius Raab wiederhergestellt.*

¹³ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945, Band 2. Wien 1982, S. 63.

¹⁴ Dokumentationsarchiv, a. a. O., 2. Band, S. 303.

¹⁵ O. Kampfmüller: Das Ende des Zweiten Weltkrieges in Ottensheim. Ottensheim 1987, S. 59.